



EVANGELISCHE KIRCHE
IN FRANKFURT UND OFFENBACH

PFARRER DR. ACHIM KNECHT
STADTDEKAN UND
VORSTANDSVORSITZENDER

Predigt Reformationstag 2020

Sankt Katharinenkirche Teil II Matthäus 10, 26 - 33

26 Darum fürchtet euch nicht vor ihnen.

Denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird.

27 Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das verkündigt auf den Dächern.

28 Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet viel mehr den, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.

29 Verkauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater.

30 Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Haupt alle gezählt.

31 Darum fürchtet euch nicht; ihr seid kostbarer als viele Sperlinge.

32 Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel.

33 Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem Vater im Himmel.

Stadtdekan Pfarrer Dr. Achim Knecht
(Teil I: Stadtdekan Dr. Johannes zu Eltz)

Liebe Gemeinde,

Stadtdekan zu Eltz hat betont: Für die katholische Kirche ist Transparenz das Gebot der Stunde. Ohne Transparenz ist heute keine Reform der Kirche denkbar.

Das gilt auch für die Evangelische Kirche!

Auch unsere Kirche steht vor großen Herausforderungen: Die zurückgehenden Mitgliederzahlen zum Beispiel, oder die kleiner werdenden Einnahmen aus der Kirchensteuer.

Ohne Transparenz hinsichtlich der Rahmenbedingungen kirchlicher Arbeit, ohne eine nachvollziehbare Einsicht in die finanziellen Verhältnisse werden die Mitglieder und Freunde der Kirche sich in der heutigen Zeit nicht bewegen lassen, bei der heute notwendigen Reform der Kirche mitzugehen.

Ich möchte nun einige Worte zum zweiten Teil des Predigttextes sagen. Darin wird ein Grundanliegen der Reformation der Kirche im 16. Jahrhundert durch Martin Luther deutlich. Eine Haltung, die auch heute für eine an der Reformation orientierte Kirche enorm wichtig ist. Und die den Menschen in Zeiten der Corona-Pandemie guttut.

Jesus sagt: *Verkauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Haupt alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid kostbarer als viele Sperlinge.*

„Eigentlich ist mein Leben doch nichts wert!“

Das ist offenbar die Erfahrung der Menschen, denen Jesus diese Worte einst zugesprochen hat. Es waren meist arme Tagelöhner, einfache Handwerker, von den oberen Zehntausend verachtet. Oft genug waren sie auch Opfer staatlicher Gewalt. Ein Menschenleben zählte wenig, wenn ein Mensch wirtschaftlichen oder politischen Interessen im Weg stand. So wie ein Sperling, ein Spatz fast nichts wert war, wenn er auf dem Markt verkauft wurde. Zwei Spatzen für einen Cent.

Diesen Menschen sagte Jesus: Für Gott seid ihr kostbarer als viele Sperlinge! Vertraut ihm! Ihr seid ihm wertvoll, bis in eure Haarspitzen hinein!

„Eigentlich ist mein Leben doch nichts wert!“

Das war wohl auch die Erfahrung Martin Luthers. Jahrelang hatte er sich bemüht, als Mönch den vermeintlichen Ansprüchen Gottes gerecht zu werden. Er quälte sich, um Gott zu gefallen: Durch stundenlange Gebetsübungen, durch Fasten, durch harten Verzicht auf ein angenehmes Leben.

Bis er schließlich beim Studieren in der Bibel entdeckte: Gott steht doch schon längst an meiner Seite! Er freut sich über mich! Denn dafür hat Jesus Christus gelebt. Dafür hat er sein Leben eingesetzt. Dafür hat Gott Jesus auch aus dem Tod auferweckt.

Dieses Gottvertrauen hat Martin Luther befreit. Der Glaube an die freundliche Nähe Gottes schenkte ihm eine neue Lebensperspektive.

Nicht mehr auf sich selbst bezogen, nach dem Motto: Wie bekomme ich einen *mir* gnädigen Gott? Wie werde *ich* selig?

Der Glaube schenkte ihm stattdessen eine Sichtweise, die auf den Mitmenschen bezogen ist: Wie kann ich meinen Nächsten unterstützen, damit es ihm gut geht?

Dieser Glaube gab Martin Luther die Kraft und die Motivation, die damalige Kirche zu reformieren. Indem er nämlich der Kirche und den Menschen in ihr eine neue Perspektive auf ihr Leben schenkte:

Ihr seid wertvoll, denn Gott ist euch gnädig. Ihr seid frei, damit ihr euren Mitmenschen helfen könnt.

Es ist bekannt, dass Martin Luther bereit war, für diese Überzeugung auch mit seinem Leben einzustehen.

Er reiste im Frühjahr 1521 zum Reichstag nach Worms, in die Höhle des Löwen, um sich vor den dort versammelten Machthabern zu rechtfertigen. Dazu sind von ihm die Worte überliefert: „Wenn so viel Teufel zu Worms wären als Ziegel auf den Dächern, so wollt' ich hinein“.

Er wollte zu der froh machenden Lebensperspektive stehen, die ihm durch Gottes Gnade geschenkt worden war. Er war dazu durch Jesusworte wie in unserem Predigttext motiviert:

Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel.

Deshalb erklärte der Reformator auf dem Reichstag, er könne seine Ansichten nicht gegen das eigene Gewissen widerrufen. Durch die Bibel fühle er sich bestätigt. Als Schlusssatz zu seinem Bekenntnis zum Glauben an die Gnade Gottes ist überliefert:
„Hier stehe ich und kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.“

Anders wie Luther brauchen wir heute in Deutschland unseren Glauben nicht unter Lebensgefahr bekennen.
Unsere Bewährungsprobe heute ist die Corona-Pandemie oder wie wir damit umgehen.

Der erste Satz dazu steht schon in unserem Predigttext. Mit Jesu Worten: *Darum fürchtet euch nicht!*

Oder, wie Martin Luther zu seiner Zeit während einer Pestepidemie geschrieben hat:
„Wenn ich die Pest gleich tausend Mal an meinem Leibe hätte, will ich mich darum nicht zu Tode fürchten; denn ich habe Christus. Ist es sein Wille, so soll mir die Pest weniger schaden als ein Floh unter meinem Arm; der frisst und sticht wohl ein wenig, er kann mir aber das Leben nicht nehmen.“

Martin Luther weiß sich in Gottes Hand geborgen, wie ein Spatz in seinem im Nest, egal ob er gesund bleiben oder krank werden wird.

Aber das lässt ihn nicht leichtsinnig werden. Zum konkreten Verhalten in der Pandemie äußert er sich folgendermaßen:

„Wenn Gott tödliche Seuchen schickt, will ich Gott bitten, gnädig zu sein und der Seuche zu wehren.

Dann will ich das Haus räuchern und lüften (!), Arznei geben und nehmen, Orte meiden, wo man mich nicht braucht, damit ich nicht andere vergifte und anstecke und ihnen durch meine Nachlässigkeit eine Ursache zum Tode werde.

Wenn mein Nächster mich aber braucht, so will ich weder Ort noch Person meiden, sondern frei zu ihm gehen und helfen. Siehe, das ist ein gottesfürchtiger Glaube, der nicht tollkühn und dumm und dreist ist und Gott nicht versucht.“

Christinnen und Christen werden sich also in der Corona-Pandemie zuerst im Gebet an Gott wenden und ihn um Hilfe bitten.

Zugleich werden sie um ihrer Mitmenschen willen zu anderen auf Abstand gehen, um die Ausbreitung der Seuche nicht noch zu fördern.

Und sie werden ihre Mitmenschen unterstützen, wenn diese Hilfe brauchen - weil sie sich nicht um ihr eigenes Leben fürchten.

Denn das eigene Leben ist schon längst in Gottes Hand gut aufgehoben!

Amen.